

Vom unfairen Wettbewerb zu sportlicher Entwicklung - Zusammenfassung der Public Eye Podiumsdiskussion vom 22.1.04

TeilnehmerInnen

- Neil Kearney, Generalsekretär der Internationalen Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeitervereinigung, Belgien
- Ms. Asma, Generalsekretärin, unabhängige Gewerkschaft in der Bekleidungsindustrie BIGUF und ehemalige Fabrikarbeiterin, Bangladesh
- Frans Röselaers, Director, International Programme for the Elimination of Child Labour, Internationale Arbeitsorganisation
- Auret van Heerden, Präsident und CEO, Fair Labor Association, Südafrika/USA
- Ineke Zeldenrust, Internationales Sekretariat der Clean Clothes Campaign, Niederlande
- Moderation: Stefan Indermühle, Erklärung von Bern, Schweiz

In diesem Jahr finden mit der Olympiade und der Fussball-Europameisterschaft gleich zwei sportliche Grossanlässe statt. Für die Sportartikelindustrie ist das die Gelegenheit, die KonsumentInnen mit ihren Werbebotschaften einzudecken. Von den Arbeitsbedingungen in den Sportartikel- und Textilfabriken, wird dabei nie die Rede sein.

Asma, die Präsidentin der unabhängigen Gewerkschaft für die Bekleidungsindustrie in Bangladesh zeigte die Kehrseite auf. In Bangladesh arbeiten 1,5 Millionen Menschen in diesem Industriezweig, 85 Prozent davon Frauen. In über dreihundert Firmen wird für die grossen Marken wie Nike, Adidas, Puma oder Reebok produziert. Asma sagte, dass es für die Frauen, die meist aus armen ländlichen Gegenden stammen, auch Vorteile bringt, eine Fabrikarbeit zu finden. Sie können durch ein eigenes, wenn auch noch so kleines Einkommen ihr Selbstbewusstsein stärken und sich ihrer Rechte stärker bewusst werden. Doch die Löhne reichen mit 30 bis 50 Franken monatlich nicht zum Leben, sie werden zudem unregelmässig ausbezahlt, die Arbeitszeiten betragen 12 bis 14 Stunden täglich und die Frauen bangen jederzeit um ihren Job.

Auret van Herden von der Fair Labor Association erzählte von seiner Erfahrung als Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, bei der er für Exportproduktionszonen zuständig war. Als er das Management einer grossen Fabrik, die für Nike produziert, fragte, ob die ArbeiterInnen eine Möglichkeit hätten, ihre Anliegen vorzubringen, antworteten die Manager, es gebe für je 50 ArbeiterInnen «Repräsentanten». Als er mit den ArbeiterInnen selbst redete, sprachen diese nur von Spionen des Management. Als ILO-Vertreter hatte er fünf Jahre lang erfolglos versucht, die Regierung von Bangladesh dazu zu bringen, den ArbeiterInnen das Recht zu geben, sich in Gewerkschaften zu organisieren. Er kam zum Schluss, dass die grossen Markenfirmen mehr bewegen könnten, wenn sie von ihren Zulieferer mehr verlangen würden. Deshalb versucht die Fair Labor Association mit den Markenfirmen zusammen zu arbeiten. Diese müssten einen Kodex akzeptieren und einwilligen, dass ihre Zulieferern überraschend kontrolliert werden, dass die

Berichte über diese Besuche im Internet publiziert werden, und dass Beanstandungen innert 60 Tagen korrigiert werden.

Der Gewerkschafter Neil Kearney sprach Klartext: «Sind faire Arbeitsbedingungen in der Sportartikelindustrie möglich: Ja. Gibt es sie bereits: Nein.» Er wies auf ein grosses Problem hin. Die Markenunternehmen betrachten Bangladesh heute bereits als zu teuer. Sie verlegen ihre Produktion nach China, Sri Lanka oder Kambodscha, von wo Neil Kearney vor wenigen Stunden erfahren hatte, dass ein Führer der Textilgewerkschaft ermordet wurde. Freiwillige Initiativen der Markenfirmen seien nicht ausreichend, es brauche starke Gesetze und deren Umsetzung. Die Firmen könnten aber wenigstens endlich mal offen legen, von welchen Zulieferern sie ihre Produkte einkaufen. Die Markenfirmen stellten sich als verantwortliche Unternehmen dar, dabei würden sie jedes Jahr billiger Einkaufen wollen und drängten die Zulieferer auf immer kürzere Produktionszyklen. Deswegen könnten die ArbeiterInnen von ihren Löhnen nicht leben. Dabei wissen die Firmen wie lange es braucht ein Fussball-T-Shirt zu produzieren, dessen Lohnanteil 20 Rappen beträgt und das dennoch für siebzig Franken verkauft wird.

Frans Röselaers, der bei der ILO gegen Kinderarbeit kämpft, sieht Fortschritte in den letzten zehn Jahren. Bei der Kinderarbeit, einem Jahrhunderte alten Thema der Arbeiterbewegung, hätte sich dank dem Druck von Gewerkschaften und KonsumentInnen etwas bewegt. Er nannte die Produktion von Fussbällen in Pakistan als Beispiel, wo Kinderarbeit heute nur noch die Ausnahme sei. Der Erfolge gegen Kinderarbeit stärkten das Bewusstsein der ArbeiterInnen, dass etwas getan werden könne und unterstützten den Kampf für Organisationsfreiheit und Lohnverhandlungen durch die Gewerkschaften.

Die in der Schweiz von der Erklärung von Bern betreute Clean Clothes Campaign hat ein internationales Sekretariat, bei dem Ineke Zeldenrust arbeitet. Sie bestätigte, dass die Verlegung der Produktion die Erfolge der Kampagne gefährde. Sie nennt neben Arbeits- und anderen Kosten auch das Handelsregime als ein Faktor der weltweiten Verteilung der Arbeit. Die Fortschritte, die bisher erreicht worden sein betreffen sichtbare Dinge wie die Qualität der Gebäude und der Arbeitsplätze, beim Recht Gewerkschaften zu bilden, sei man nicht vorwärts gekommen.